

Ein Blick auf die evangelische Christenheit in China

Justus Freytag, Hamburg*

Am Anfang sollen einige Grunddaten zur evangelischen Christenheit in China stehen. Nach der Kulturrevolution wurde 1980 neben der „Drei-Selbst-Bewegung“ der Chinesische Christenrat gegründet. Der Chinesische Christenrat hat die Aufgabe der pastoralen Leitung der Gemeinden. Der Drei-Selbst-Bewegung (Selbstverwaltung, Selbstfinanzierung, Selbstausbreitung) fällt die Aufgabe zu, in der Kirche die patriotischen Kräfte und die chinesische Identität zu stärken. Beide Organisationen sind auf der Ebene der einzelnen Provinzen und bis auf Bezirks- oder Stadtebene vertreten. 1991 ist der Chinesische Christenrat dem ökumenischen Rat der Kirchen als Mitglied beigetreten.

Der Chinesische Christenrat rechnet mit ungefähr fünf Millionen evangelischen Christen in China. Die evangelischen Gemeinden verstehen sich in ihrem Bekenntnis als nachdenominationell, also nicht mehr bestimmt von dem Gegensatz der protestantischen Konfessionsüberlieferungen wie Methodisten, Anglikaner, Lutheraner usw., dem Gegensatz der evangelischen Kirchen gegenüber den Pfingstgemeinden, oder dem Gegensatz der Missionskirchen gegenüber den unabhängigen einheimischen Kirchen. Obgleich der Chinesische Christenrat einen gemeinsamen Katechismus, ein gemeinsames Gesangbuch und den Vorschlag einer Kirchenordnung herausgab, hat sich eine Chinesische Christliche Kirche bisher nicht verwirklichen lassen.

Nachdem über lange Jahre keine theologische Ausbildung möglich war, kommt der Ausbildung von Pfarrern und Pfarrerinnen und in kürzeren Kursen von Laien eine große Bedeutung zu. In 13 evangelischen Seminaren und Bibelschulen studieren ungefähr 700 junge Männer und Frauen, um einen Dienst in den Gemeinden aufzunehmen.

Seit 1985 gibt es eine gesellschaftsdiakonische Arbeit der evangelischen Kirchen. Dazu ist neben einigen kleineren örtlichen Stiftungen die Amity Foundation (Diakoniestiftung) von seiten des Chinesischen Christenrates entstanden. In der Amity Foundation arbeitet der Chinesische Christenrat mit Chinesen, die nicht zur Kirche gehören, zusammen, und die jeweiligen Dienste gelten allen Betroffenen. Kirchen in der Ökumene außerhalb Chinas tragen zur Arbeit der Amity Foundation bei.

In den letzten Jahren hat die Aufmerksamkeit der evangelischen Christen besonders den ländlichen Gemeinden und ihrer Situation gegolten. Hier ist das

* Über die aktuelle Situation der evangelischen Christen in China informiert der folgende Beitrag von Pfr. Dr. Justus Freytag, Hamburg. Dr. Freytag ist Vorsitzender der ev. Seite des Ökumenischen China-Arbeitskreises, Mitglied der Ostasien-Kommission des Evangelischen Missionswerkes Hamburg, Vorsitzender des Ostasien-Ausschusses des Nordelbischen Missions-Zentrums und Studienleiter der Missionsakademie der Universität Hamburg.

Wachstum der christlichen Gemeinden besonders groß, in ähnlicher Weise wie die ländliche Bevölkerung auch den anderen religiösen Traditionen neues Interesse entgegenbringt. Während die Gemeinden in den großen Städten zahlreiche Glieder haben und gut organisiert sind, verteilen sich die evangelischen Christen in der Minderheitensituation auf dem Lande über einen großen Bereich. Vielfach gibt es gar keine Gemeinden, sondern nur Treffpunkte, wo evangelische Christen unter Leitung eines älteren Gemeindegliedes, das keine umfassendere theologische Ausbildung erhalten hat, zusammenkommen. Für den wohlhabenden und gebildeten Teil der evangelischen Christen aus der Stadt sind die einfacheren Verhältnisse auf dem Lande, die ungeordnete kirchliche Organisation und die unmittelbar mit dem Glauben verknüpften Erwartungen eine beträchtliche Herausforderung.

In einem Bericht der Gruppe „Ländliche Gemeinden“ auf der Fünften Nationalen Christlichen Konferenz 1992 heißt es: „Die Zahl der Christen steigt, und die Zahl der Evangelisten nimmt ab.“ „Niedriger Bildungsstand und ungenügende Verankerung im Glauben herrschen vor.“ „Die Situation ist oft bestimmt durch eine lockere Organisation, eine unklare Verwaltung und einen feudalen patriarchalischen Führungsstil. Richtlinien werden nicht eingehalten oder existieren nicht. Ein persönliches, willkürliches und häufig undemokratisches Vorgehen ist üblich. In solcher Situation tritt eine Vielzahl von Erscheinungen auf, die den Glauben, die Wahrheit des Evangeliums, die Drei-Selbst-Prinzipien und auch die Religionspolitik verletzen“ (China Talk, Hongkong, April 1993, S. 16).

Dieser Bericht über die Verhältnisse in den ländlichen Gebieten klingt äußerst besorgt. Der Wandel auf dem Lande läßt sich aber auch mit anderen Kategorien beschreiben. Frau Wu An'an, Direktorin für Sozialarbeit bei der Amity-Stiftung, bemerkt in einer Diskussion über Strategien von Sozialarbeit zur ländlichen Situation: „Der Tradition nach sind die Menschen in China mehr geneigt, auf die Vorstellungen der in der Hierarchie Höhergestellten zu hören“ (Amity News Letter Nr. 25, Sommer 1993). Diese kommentierende Bemerkung läßt sich wie ein Schlüssel für die ländlichen Verhältnisse benutzen. Es war einmal so gewesen, daß die ländliche Bevölkerung den Vorstellungen der Gebildeten und Beamten unbefragt folgte. Heute ist dies nicht mehr der Fall. Dennoch schlägt diese von der Tradition bestimmte Haltung in Einzelfällen, wenn man es nicht besser weiß, erneut durch und kann zuweilen chaotische Ergebnisse erzeugen.

Deswegen liegen Wachstum der evangelischen Gruppen und Aberglaube in den ländlichen Bezirken oft eng beieinander. In dem Bemühen, die Armut zu überwinden und voranzukommen, suchen viele Menschen Unterstützung, und die christlichen Gruppen bieten Gemeinschaft und Wärme an. In einer Zeit der Veränderung, in der die Menschen nach vorne denken, führen die evangelischen Gruppen eine neue Lebensweise sehr praktisch vor mit bestimmten Regeln, mit einem aktiven Stil des Gottesdienstes durch Bekenntnis und Lieder sowie durch die Betonung des Gebets, um Antwort und Hilfe von Gott zu

erhalten. „Anfangs kommen viele Gläubige zur Kirche, weil sie etwas für sich selbst haben wollen: Heilung, Wohlstand, ein besseres Leben. Aber dann werden sie von anderen Christen beeinflusst, sie wachsen im Glauben und übergeben ihr Leben Gott“, sagt ein Pfarrer in der Provinz Henan (China Talk, Okt. 1993, S. 6).

Es ist verständlich, daß selbsternannte Evangelisten dieses Suchen der Bevölkerung ausnutzen und Unruhe und Spaltung in die evangelischen Gruppen bringen. Sie führen Heilungen durch und nehmen dafür Geld, sie spalten Gemeinden über der Frage, ob nur diejenigen, die in Zungen reden und beim Gebet zucken, wirklich den Heiligen Geist haben, oder sie übernehmen eine Führungsrolle in einem Netz von Treffpunkten, indem sie als Propheten mit dem nahen Jüngsten Tag drohen. In einem Ausbildungskurs für Evangelisten auf dem Lande stellten die Teilnehmenden viele Fragen zur Lehre von den letzten Dingen: Wann kommt Jesus wieder? Was ist das Reich Gottes? Sind Kriege ein Zeichen des kommenden Weltendes? Das zweite Interessengebiet waren praktisch ethische Probleme: Darf ein Christ reich werden? Wie sollen Christen sich zur Scheidung stellen? (Vgl. Rundbrief Oblau, Nr. 23, März 1993.)

Die Teilnehmenden an diesem fünfwöchigen Bibellehrgang in einem Dorf kommen von weit her und wollen trotz ihrer geringen Bildung alles genau wissen. Sie sind durchdrungen von der Suche nach Wahrheit. Ein 57jähriger Pfarrer fährt im Sommer wie im Winter sonntags mit dem Fahrrad zwei Stunden in sein ländliches Gemeindegebiet. Er predigt ein bis zwei Stunden in dem Treffpunkt und ißt mit den Gemeindemitgliedern zusammen. Am Nachmittag macht er Besuche und betet mit denjenigen, die besonders bedrückt sind. Dann fährt er wieder zwei Stunden nach Hause. Er erhält kein Gehalt, sondern seine Familie unterstützt ihn (China Talk, Hongkong, Okt. 1993, S. 10).

Die örtlichen Kader vom Amt für religiöse Angelegenheiten haben die Aufgabe, den Bedürfnissen der religiösen Gruppen entgegenzukommen und die Ausübung religiösen Glaubens zu ermöglichen. Dies mag normalerweise so geschehen. Aber vielen Kadern erscheinen die eigenen Wege und Organisationsformen der ländlichen Bevölkerung in Fragen der Religion verdächtig. Sie nehmen ihnen etwas von ihrer Autorität. Deswegen erschweren die Kader die Neuzulassung oder Registrierung von evangelischen Treffpunkten. Sie versuchen, bei Streitigkeiten zwischen religiösen Gruppen zu vermitteln und auf diese Weise ihren Einfluß zu vergrößern. Sie erheben zuweilen Steuern von evangelischen Christen und mischen sich in die Wahlen und Personalangelegenheiten in Gemeinden ein. Die offizielle Zeitschrift des Christenrates Tian Feng muß betonen, daß Hausversammlungen von evangelischen Christen, die ohne Genehmigung stattfinden, normale religiöse Betätigungen sind. Sie sind geschützt, solange dabei nichts Unrechtmäßiges geschieht.

Zweifellos ist es auch manchmal für die evangelischen Christen auf dem Lande selbst schwer, ihren Weg zwischen guter Ordnung und Unordnung, zwischen Glauben und Häresie, Ehre oder Lästerung des Namens Jesu Christi zu

finden. Aber ebenso deutlich ist es, daß örtliche Kader ihre Kompetenz überschreiten, indem sie zwischen legalen und illegalen Betätigungen, zwischen gesunden und ungesunden sozialen Verhältnissen, zwischen Bildung und Aberglaube Unterscheidungen treffen. Bereits in dem ersten Bericht an die Nationale Christliche Konferenz 1992 taucht die Forderung auf, daß die Regierung die Führungsqualität und Ausbildung der unteren Kader, die mit der Religion zu tun haben, verstärkt und ihre Arbeitsweise und ihr politisches Urteil verbessert.

Bischof Ting, der Präsident des Christenrates, sagte im Januar 1994 in einer offiziellen Rede: „Es gibt einige Kader, die sehr gut in anderen Angelegenheiten sind, aber keinen nennenswerten demokratischen Geist haben. Sie betrachten die Gemeindemitglieder nicht als Personen, mit denen sie zusammenarbeiten können, sondern als Personen, die sie beherrschen und kontrollieren müssen“ (Bridge, Hongkong, März/April 1994, S. 6).

In ländliche Situationen, die von Armut gekennzeichnet sind, versucht die Amity-Stiftung mit einzelnen Projekten hineinzuwirken. Die Stiftung bildet Gesundheitspersonal in sechs Provinzen aus und führt ländliche Entwicklungsprogramme durch. Bei landwirtschaftlichen Verbesserungen oder Trinkwasserprojekten arbeitet die Stiftung sorgfältig mit den Behörden und erfahrenen Experten zusammen. Sie achtet nicht allein auf die wirtschaftlichen Erträge, sondern auch darauf, daß die örtliche Bevölkerung durch ein Projekt befähigt wird.

Die Regierung kümmert sich nicht mehr um jedes soziale Problem. Darum vermittelt die Amity-Stiftung aus der Gesellschaft Hilfe und Unterstützung an Gruppen, wie behinderte Kinder oder an Poliokranke. In Verhandlungen mit den örtlichen Behörden versucht die Amity-Stiftung auf die besonderen Bedürfnisse von Menschen an der Basis aufmerksam zu machen. Zu einem Projekt werden finanzielle Mittel von der Stiftung, von der Regierung und Beiträge der Betroffenen zusammengeführt.

Die Hilfe soll die in Not Befindlichen nicht passiv machen. Deswegen stellt das Heranziehen zu einer demokratischen Beteiligung an den Projekten einen entscheidenden Teil der Entwicklungsarbeit dar. Die Regierung betont den wirtschaftlichen Aufbau und das wirtschaftliche Wachstum. Für die Amity-Stiftung liegt eine große Bedeutung auf dem kulturellen Leben, auf der Ausbildung und auf stabilen Gemeinschaftsverhältnissen (Amity Newsletter, Frühjahr 1994).

Viele Treffpunkte von evangelischen Christen auf dem Lande hängen von der finanziellen Unterstützung durch die größeren und älteren Gemeinden in der Umgebung ab. Die Gemeinden bemühen sich, ihre finanzielle Unabhängigkeit dadurch zu sichern, daß sie kleine Geschäftsunternehmen betreiben, wie Gasthäuser, Bekleidungsfabriken, Fabriken für chinesische Medizin oder Restaurants, in denen Gemeindemitglieder gegen einen geringen Lohn mitarbeiten. Auch soziale Dienste wie Kindergärten, Kliniken, Waisenhäuser und Altersheime werden von örtlichen Kirchen unterhalten.

